

Quelle:

http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/45_min/hintergrund/kindesmissbrauch149.html

Studie belegt: Auch Kinder sind Täter



Der Laptop war online: Eine Schülerin zieht sich aus, der Hacker schaut durch die laufende Webcam unbemerkt zu.

Von Voyeurismus über ungewollte Berührungen am Körper bis zu erzwungenem Geschlechtsverkehr reichen die Fälle von sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, mit denen Schulen, Heime und Internate konfrontiert sind. Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) hat nun erstmals landesweit untersucht, wie häufig an diesen Institutionen Verdachtsfälle auf sexuelle Übergriffe und sexuelle Gewalt bekannt werden. Die Studie ist das Ergebnis eines Forschungsprojektes, das die Unabhängige Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Christine Bergmann in Auftrag gegeben hat.

Täter sind nur in der Minderzahl Lehrer oder Erzieher

Erschreckend: Als mögliche Täter haben die betroffenen Kinder vergleichsweise selten Betreuer, Erzieher oder Lehrer angegeben. In den befragten Heimen gerieten bei zehn Prozent der Missbrauchsvorwürfe die dort tätigen Erwachsenen unter Verdacht, an Schulen vier und an Internaten drei Prozent. Dagegen ist sexueller Gewalt unter Kindern und Jugendlichen offenbar viel weiter verbreitet: Knapp 40 Prozent der Heime berichten über Verdachtsfälle, bei denen die mutmaßlichen Täter andere Kinder oder Jugendliche waren. An Schulen und Internaten werden bei 16 (Schulen) bis 28 Prozent (Internate) der Vorwürfe Gleichaltrige dafür verantwortlich gemacht. Die Hälfte dieser Verdächtigten war unter 14 Jahre alt. Bei den Opfern handelt es sich, egal bei welcher Tätergruppe, überwiegend um Mädchen.

Verdacht auf sexuelle Übergriffe in Heimen am häufigsten geäußert



Die Vielzahl der Verdachtsfälle in Heimen lässt sich gut begründen, so Professor Dr. Thomas Rauschenbach, Direktor des Deutschen Jugendinstitutes. Laut der DJI-Studie müssen Heime am häufigsten mit Verdachtsfällen sexueller Übergriffe und sexueller Gewalt umgehen: 70 Prozent der 324 befragten Ein-

richtungen meldeten, dass es bei ihnen innerhalb der vergangenen drei Jahre mindestens einen Verdachtsfall auf sexuelle Gewalt gegeben habe. Fast jeder zweite Fall hat sich laut Deutschem Jugendinstitut aber außerhalb des Heimes, etwa im häuslichen Umfeld, ereignet. Das sei im Vergleich zu Schulen und Internaten grundsätzlich auch nicht sehr überraschend, meint Professor Dr. Thomas Rauschenbach, Direktor des DJI, gegenüber NDR.de. Diese Kinder und Jugendlichen hätten oftmals bereits Gewalt- oder Missbrauchserfahrungen gemacht und zudem kaum Strategien und Widerstandskräfte entwickelt, um sich gegen sexuelle Übergriffe zu wehren. Zudem müsse man sich klar machen, "dass es in Heimen und Internaten, anders als an Schulen, Tag- und Nachtsituationen gibt. Da kann es zu intimeren Situationen kommen, weil Kinder zum Beispiel ins Bett gebracht oder getröstet werden müssen. Oder weil Jugendliche Probleme, wie beispielsweise Liebeskummer, haben und darüber dann gesprochen wird. Damit bieten sich so genannte Ermöglichungsräume, in denen die Kinder und Jugendlichen sich emotional eher öffnen, wenn ihnen außerhalb des Heims etwas passiert ist. Aber diese Offenheit kann auch im wahrsten Sinne des Wortes missbraucht werden."

Bei der Präsentation der Studie zeigte sich Christine Bergmann angesichts der hohen Zahl der Verdachtsfälle schockiert: Diese Kinder seien "emotional bedürftig" und dies werde ausgenutzt. Die Ergebnisse zeigten, "dass der Schutz der Kinder und Jugendlichen vor sexuellem Missbrauch integraler Bestandteil von Schulen, Internaten und Heimen werden muss", so die Missbrauchsbeauftragte weiter. Denn nicht nur Heime sind den Daten der DJI-Studie zufolge mit Verdachtsfällen von sexueller Gewalt konfrontiert, sondern auch Schulen und Internate, zwar in geringerem, aber dennoch erschreckendem Ausmaß. In der Hälfte der befragten Internate und rund 40 Prozent der befragten Schulen sind Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs bekannt geworden. Die Mehrzahl der Vorfälle soll sich außerhalb der Einrichtungen, etwa innerhalb der Familie ereignet haben, wurde aber einem Lehrer oder Betreuer mitgeteilt und damit zu einem Thema innerhalb der Institution.

Studie belegt: Auch Kinder sind Täter

Für das Deutsche Jugendinstitut resultiert aus seinen Forschungsergebnissen ein dringender Handlungsbedarf. Bei dem Forschungsprojekt sei es zunächst darum gegangen, das Ausmaß von sexueller Gewalt und sexuellen Übergriffen gegen Kinder und Jugendliche in Schulen, Internaten und Heimen auszumachen, so DJI-Direktor Thomas Rauschenbach. "Die Studie hat gezeigt, dass es sich um ein Problem handelt, das an allen pädagogischen Institutionen ein relevantes Thema ist, eines, das in die Mitte der Gesellschaft gehört. Das gilt übrigens für Sucht- und andere Gewaltprobleme genauso."

Auch in Zukunft werde man nicht verhindern können, dass Heime, Schulen und Internate mit derartigen Problemen konfrontiert würden, "aber wir können ändern, wie wir damit umgehen", so Thomas Rauschenbach. "Jahrelang gab es eine Kultur des Wegschauens, jetzt brauchen wir eine neue Leitkultur im Umgang mit Missbrauchsfällen."

Wichtig: Neue Kultur der Kommunikation

Die zeige sich beispielsweise schon in manchen Heimen. Dort versuchen die Mitarbeiter sich im Team mit dem "schambehafteten, unangenehmen Thema"

auseinanderzusetzen. "Wir müssen diese Sachverhalte zur Kenntnis nehmen und sie zur Sprache bringen, um die Spannungen, die sie mit sich bringen, auszuhalten und nicht zu verdrängen. Das ist eine zentrale Aufgabe", sagt Institutsdirektor Rauschenbach und verweist darauf, wie wichtig es sei, Missbrauchsfälle in einer Institution aufzuarbeiten.

Die Autoren des Forschungsprojektes haben in Schulen, Internaten und Heimen auch gefragt, was gegen sexuelle Gewalt an Kindern präventiv getan werden sollte. Am häufigsten wurden Angebote genannt, die sich an die Kinder und Jugendlichen selbst wenden, wie etwa Theaterstücke gegen sexuellen Missbrauch oder Kurse zur Stärkung des Selbstvertrauens der Kinder.

"Jede pädagogische Fachkraft sollte sozialer Ersthelfer sein können"

Schon die Ausbildungsinhalte von Lehrkräften, Erzieherinnen und Erziehern müssten ergänzt werden, um die pädagogischen Fachkräfte auf den Umgang mit sexuellem Missbrauch vorzubereiten, so ein Befund der Studie. Als Beispiele für die Lehrerausbildung nennt Thomas Rauschenbach die Einführung eines Pflichtseminars zur Prävention sexueller Gewalt im Studium und mindestens ein Seminar zur Schulung von sachgerechter Kommunikation bei allen Arten von sozialen Problemen. Die Sensibilität und Fähigkeit, über sexuelle Übergriffe sprechen zu können und vor allem einem Kind, das Hilfe braucht, zu vermitteln, dass es ernst genommen wird, seien im Notfall entscheidend. "Es geht darum, dass alle pädagogischen Fachkräfte fähig sind, zumindest so etwas wie soziale Ersthelfer sein zu können", so Rauschenbach und spricht vom System einer "sozialen Notrufsäule". Es müsse wie bei einem Autounfall absolut klar sein, an welche Experten sich ein Lehrer oder Betreuer wenden könne, wenn sich ihm ein Kind, das Opfer sexuellen Missbrauchs geworden ist, offenbare.

Das Thema ist keine Eintagsfliege geblieben

"Ich möchte den derzeitigen Stand der Debatte mit der Metapher des halbvollen und halbleeren Glases beschreiben. Es ist erfreulich, dass die wissenschaftliche Landschaft, vor allem die Gesundheitsforschung in Bewegung ist. Diese Dringlichkeit ist auch in der Politik und in den Medien erkannt worden. Große Baustellen bleiben dennoch Therapie- und Versorgungsangebote. Besonderes Augenmerk muss weiterhin auf die Problematik der Opferentschädigung und der Zugänglichkeit der Versorgungsangebote für Männer mit pädophilen Neigungen gelegt werden. Das Bundesministerium für Gesundheit ist weiterhin gefragt. In Deutschland wird die institutionelle Aufarbeitung vorrangig durch die Opfer angestoßen. Die beteiligten Institutionen lahmen ihrer eigenen Aufarbeitung hinterher."

Der Kinder- und Jugendpsychiater Prof. Dr. Jörg M. Fegert ist Ärztlicher Direktor am Universitätsklinikum Ulm und als Experte in der Dokumentation "Das missbrauchte Kind" zu sehen.

Konkrete Umsetzung der Empfehlungen noch unklar

Die Ergebnisse und Empfehlungen der Studie des Deutschen Jugendinstitutes sind in den Abschlussbericht der Unabhängigen Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung geflossen. Was daraus konkret wird, welche Empfehlungen zum Beispiel in Gesetzesentwürfe einfließen, ist noch nicht klar. Das zeitlich befristete Amt der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs hatte die schwarz-gelbe Bundesregierung im März 2010 geschaffen. Ende Oktober 2011 wird die Aufgabe erfüllt sein, zu der eben auch die jetzt vorliegende Studie des DJI einen Beitrag geleistet hat. Die mit der Position der

Missbrauchsbeauftragten geschaffene telefonische Anlaufstelle wird weitergeführt. Noch ist allerdings unklar in welcher Form. Thomas Rauschenbach sieht die fachlich und politisch Verantwortlichen am Zug: Sie könnten dafür Sorge tragen, dass "zumindest mittelfristig die Zahlen zurückgehen".

[Abschlussbericht der Missbrauchsbeauftragten](#)

Zusammenfassung des Berichts vom April 2011 als PDF

Quelle: <http://beauftragte-missbrauch.de/>

• Herzlich willkommen bei der Unabhängigen Beauftragten



Der Schutz von Kindern vor Missbrauch und Gewalt ist eine unserer wichtigsten Aufgaben. Kinder können sich nicht zur Wehr setzen und leiden meist ein Leben lang unter den Folgen sexuellen Missbrauchs.

Als Unabhängige Beauftragte setze ich mich dafür ein, dass das Leid der Betroffenen anerkannt wird und sie nachhaltig Hilfe und Unterstützung erhalten. Wir brauchen Lösungen, die langfristig den Schutz der Kinder vor sexuellem Missbrauch und sexueller Gewalt verbessern. Hierfür habe ich vergangene und aktuelle Fälle aufgearbeitet und Empfehlungen für materielle und immaterielle Hilfen für Betroffene gegenüber dem Runden Tisch und der Bundesregierung ausgesprochen, die nun über die Umsetzung entscheiden wird.

Mein Dank gilt allen, die den Mut hatten und haben, das Schweigen zu brechen und über das Erlebte zu sprechen. Ihre Erfahrungen haben wesentlich dazu beigetragen, eine Reihe von Maßnahmen zur Verhinderung von sexuellem Kindesmissbrauch vorschlagen zu können. Als Unabhängige Beauftragte bin ich weiterhin Ansprechpartnerin für Betroffene. Ihre Anliegen, Botschaften und Positionen zu den Empfehlungen zu kennen, ist auch für die weiteren Beratungen am Runden Tisch und mit der Bundesregierung von zentraler Bedeutung. Ich lade Betroffene ein, sich an meine kostenfreie telefonische Anlaufstelle zu wenden und sich zu den Empfehlungen zu äußern.

Kinderrechte – und dazu gehört auch das Recht auf körperliche und psychische Unversehrtheit – müssen in unserer Gesellschaft fest verankert werden. Jede und jeder einzelne von uns ist aufgefordert, hierbei mitzuhelfen!

Dr. Christine Bergmann

Aktuelles

Abschlussbericht der Unabhängigen Beauftragten online

Berlin, 24. Mai 2011. Auf der heutigen Pressekonferenz hat die Unabhängige Beauftragte zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Bergmann, ihren Abschlussbericht vorgestellt. In dem Abschlussbericht bilanziert Dr. Bergmann die Ergebnisse ihrer einjährigen Aufarbeitung und benennt ihre Empfehlungen für die Bundesregierung und den Runden Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch“ für immaterielle und materielle Hilfen für Betroffene. Den vollständigen Bericht sowie eine Zusammenfassung des Berichts finden Sie hier zum Download.

http://beauftragte-missbrauch.de/file.php/30/Abschlussbericht_UBSKM.2.pdf

http://beauftragte-missbrauch.de/file.php/30/110524_Zusammenfassung_Abschlussbericht.pdf